

Das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (zvdd)

Ein Baustein zur Digitalisierung des gedruckten kulturellen Erbes

Thomas Stäcker – (Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel)

Die Konversion des gedruckten kulturellen Erbes des deutschen Sprachraums in eine digitale Form gehört zu den großen Herausforderungen unserer Zeit. Kaum jemand bestreitet heute noch, dass die digitale Bereitstellung unserer gedruckten Kulturgüter ein wichtiger Faktor für deren Rezeption ist: Was nicht im Web ist, ist nicht in der Welt.

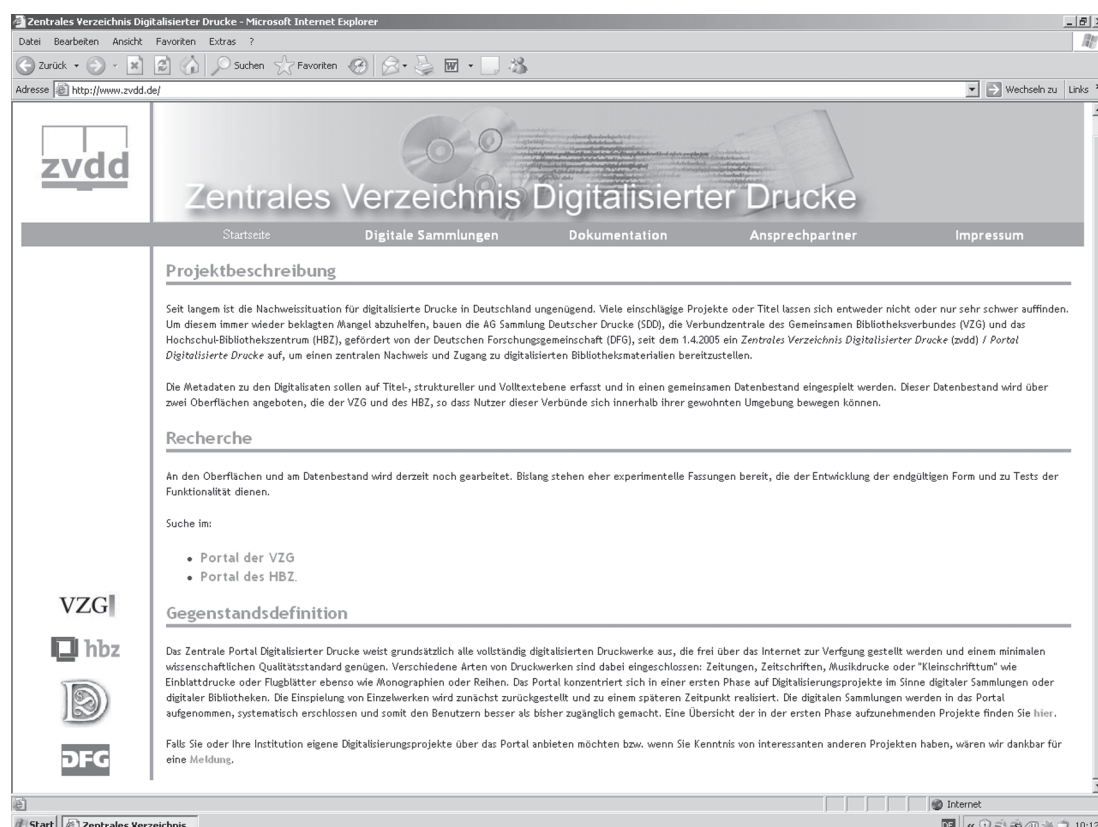
Doch geht es dabei nicht nur um die bloße Bereitstellung. Mit der verstärkten Verlagerung auch geistes- und kulturwissenschaftlicher Kommunikation und Publikation in das Internet bildet sich allmählich auch eine neue Forschungspraxis aus. Das Internet entwickelt sich zu einem integralen Forschungsraum, der Bibliografien, Datenbanken, Suchmaschinen und Kataloge ebenso umfasst wie Forschungs- bzw. Sekundärliteratur und digitalisierte Quellenwerke. Ressourcen, die sich nicht in diesem Forschungsraum integrieren lassen, werden es in Zukunft schwer haben, noch wahrgenommen und wissenschaftlich rezipiert zu werden. Umgekehrt passt sich das kultur- und geisteswissenschaftliche Arbeiten den neuen Medienbedingungen immer weiter an. Ein grundlegender

Wandel bahnt sich an, wie er heute schon vielerorts bei den Technik- und Naturwissenschaften zu beobachten ist: Ohne Medienbruch gelangt man von der Quelle direkt zur Literatur, die Literatur ist untereinander vernetzt, von der Literatur kommt man wiederum zu Quellenwerken. Elektronisch lesbare Kataloge und Bibliografien dienen als wissenschaftlich verlässliche Drehscheiben dieser Entwicklung.

Unter dem Eindruck von *Google Print* (<http://books.google.com>), das viele europäische Politiker und Kulturverantwortliche aufrüttelte, hat sich das Tempo dieser Entwicklung beschleunigt, und auf nationaler wie internationaler europäischer Ebene wurden diverse Initiativen lanciert.

Verloren ohne ein zentrales Portal

Die jetzt aufgekommene Digitalisierungseuphorie lässt oft vergessen, dass das Herstellen von Digitalisaten nur die eine, mittlerweile vermutlich die unproblematischste Seite der Medaille ist. Denn das schönste Digitalisat nutzt nichts, wenn es nicht gefunden wird! Neben brauchbaren bibliografi-



Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke

Startseite | Digitale Sammlungen | Dokumentation | Ansprechpartner | Impressum

Projektbeschreibung

Seit langem ist die Nachweissituation für digitalisierte Drucke in Deutschland ungenügend. Viele einschlägige Projekte oder Titel lassen sich entweder nicht oder nur sehr schwer auffinden. Um diesem immer wieder beklagten Mangel abzuhelfen, bauen die AG Sammlung Deutscher Drucke (SDÜ), die Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG) und das Hochschul-Bibliothekszentrum (HBZ), gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), seit dem 1.4.2005 ein *Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke* (zvdd) / *Portal Digitalisierte Drucke* auf, um einen zentralen Nachweis und Zugang zu digitalisierten Bibliotheksmaterialien bereitzustellen.

Die Metadaten zu den Digitalisaten sollen auf Titel-, struktureller und Volltextebene erfasst und in einen gemeinsamen Datenbestand eingespielt werden. Dieser Datenbestand wird über zwei Oberflächen angeboten, die der VZG und des HBZ, so dass Nutzer dieser Verbände sich innerhalb ihrer gewohnten Umgebung bewegen können.

Recherche

An den Oberflächen und am Datenbestand wird derzeit noch gearbeitet. Bislang stehen eher experimentelle Fassungen bereit, die der Entwicklung der endgültigen Form und zu Tests der Funktionalität dienen.

Suche im:

- Portal der VZG
- Portal des HBZ.

Gegenstandsdefinition

Das Zentrale Portal Digitalisierter Drucke weist grundsätzlich alle vollständig digitalisierten Druckwerke aus, die frei über das Internet zur Verfügung gestellt werden und einem minimalen wissenschaftlichen Qualitätsstandard genügen. Verschiedene Arten von Druckwerken sind dabei eingeschlossen: Zeitungen, Zeitschriften, Musikdrucke oder "Kleinschriftum" wie Einblattdrucke oder Flugblätter ebenso wie Monographien oder Reihen. Das Portal konzentriert sich in einer ersten Phase auf Digitalisierungsprojekte im Sinne digitaler Sammlungen oder digitaler Bibliotheken. Die Einspielung von Einzelwerken wird zunächst zurückgestellt und zu einem späteren Zeitpunkt realisiert. Die digitalen Sammlungen werden in das Portal aufgenommen, systematisch erschlossen und somit den Benutzern besser als bisher zugänglich gemacht. Eine Übersicht der in der ersten Phase aufzunehmenden Projekte finden Sie hier.

Falls Sie oder Ihre Institution eigene Digitalisierungsprojekte über das Portal anbieten möchten bzw. wenn Sie Kenntnis von interessanten anderen Projekten haben, wären wir dankbar für eine Meldung.

schen Metadaten bedarf es daher vor allem eines zentralen Nachweisinstrumentes. Dieses fehlte jedoch bislang: Die Nachweissituation war und ist prekär.¹ In der von Manfred Thaller betreuten so genannten „Retroeval“-Studie² ergab sich ein erhebliches Informationsdefizit der Benutzer: Zahlreiche Befragte waren überrascht, wie viel schon digitalisiert ist; die wenigsten wussten, wo die für sie relevanten Altbestandsquellen zu finden sind. Wie konnte es dahin kommen?

Die Genese: „Verteilte Digitale Forschungsbibliothek“

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat im Programm „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ seit 1997 eine Fülle von Projekten gefördert, die zum Ziel hatten, den Direktzugriff auf für Forschung und Lehre wichtige Bestände, den Mehrfachzugriff auf viel genutzte Literatur, die digitale Bereitstellung schwer zugänglicher Bestände und die erweiterte Nutzung bisher nur wenig bekannter Materialien verbessern zu helfen. Diese Ziele konnten zwar in bemerkenswert vielen Einzelprojekten erreicht werden, doch lag die Kommunikation der Projekte untereinander und die Bündelung der Anstrengungen in einer gemeinsamen virtuellen Bibliothek trotz des programmatischen Namens „Verteilte Digitale Forschungsbibliothek“ lange Zeit nicht im Brennpunkt der Aufmerksamkeit. Auch die für die Koordination und Beratung der Digitalisierungsaktivitäten seinerzeit in Göttingen und München aus der Taufe gehobenen Digitalisierungszentren erfüllten diesbezüglich nicht die in sie gesetzten Erwartungen und konzentrierten sich – durchaus erfolgreich – auf eigene Projekte.³ Als Konsequenz dieser Entwicklung entstand eine buntscheckige Landschaft von digitalen Sammlungen auf unterschiedlichen technischen Plattformen ohne einheitliche Standards. So ist es nur zu verständlich, dass heutige Nutzer, wie in der Retroeval-Studie festgestellt, nach einem zentralen Portal rufen und in den Äußerungen der Studie allenthalben ein Bedürfnis nach allgemeinen Standards in der Erschließung und Präsentation erkennbar ist.

Um diesem gravierenden Mangel abzuweichen, hat die DFG Ende 2003 ein zentrales Portal für Digitalisate ausgelobt. Mehrere Institutionen bewarben sich. Letztlich einigten sich die Verbundzentrale des GBV (VZG) in Göttingen, das Hochschulbibliothekszentrum (hbz) in Köln und die Sammlung Deutscher Drucke (SDD) auf ein gemeinsames Vorgehen. In einem auf drei Jahre angelegten Projekt soll ein gemeinsamer Metadatenpool mit hochwertigen Daten zunächst aus den vorhandenen DFG-geförderten Digitalisierungsprojekten aufgebaut werden. In weiteren Schritten gilt es, auch andere Projekte wie etwa

„Gutenberg-DE“ (<http://gutenberg.spiegel.de>) einzubeziehen, sofern sie freien Zugang zu ihren Quellen gewähren.

Verbundübergreifendes Portal für den Zugang zu digitalisierten Drucken

Derzeit werden alle rund 100 DFG-Digitalisierungsprojekte analysiert und deren Daten homogenisiert, um sie in ein Portal einzuspielen. Schon in sehr kurzer Zeit werden Tausende von Titelnachweisen mit mehreren Millionen digitalisierter Seiten über dieses Portal zur Verfügung stehen. Nachgewiesen werden sollen alle frei zugänglichen digitalisierten Druckwerke – erschienen von der Inkunabelzeit bis zur Gegenwart. Das Besondere des Portals ist, dass dieser Nachweis verbundübergreifend erfolgt. Nicht nur Titel innerhalb der Verbünde, sondern auch von außerhalb – z. B. die der Max-Planck-Institute – werden beim Zentralen Verzeichnis digitaler Drucke (zvdd) berücksichtigt.

Über definierte Schnittstellen und Formate – auf Titelebene wird MABxml⁴ in Verbindung mit der Open Archives Initiative (OAI, <http://www.openarchives.org>) verwendet – sollen Titel in einem automatischen Prozess an das Portal geliefert werden. Weitere Möglichkeiten der Datenabgabe werden geprüft. Denkbar sind auch Abgaben per CD-ROM oder E-mail.

Nach der Erfassung der bibliografischen Metadaten sollen gegebenenfalls vorhandene Strukturdaten und maschinenlesbare Volltexte integriert werden. Der Nutzer kann dann auch nach Stichworten aus Inhaltsverzeichnissen oder Zwischenüberschriften suchen, bei Volltexten auch nach Stichworten im gesamten Text. Eine weitere Besonderheit des Portals ist, dass wahlweise mit der Oberfläche des hbz oder des GBV gesucht werden kann, so dass sich die Nutzer innerhalb ihrer gewohnten Umgebung bewegen können. So mag der eine das *look and feel* des GBV, der andere lieber das des hbz bevorzugen. Die Datenbasis ist in jedem Fall dieselbe.

Durch einen auf OAI basierenden Synchronisationsprozess findet ein regelmäßiger Datenabgleich statt. Dieses Verfahren gestattet es prinzipiell auch, dass weitere Verbünde an diesem Datenpool partizipieren und ihren Nutzern Zugriffe unter eigener Oberfläche ermöglichen.

Zugänge

Bisher implementiert wurde die Titelsuche: Gesucht werden kann in einem allgemeinen Index, nach Autoren, Titelstichwörtern, Schlagwörtern oder nach Erscheinungsjahren. Weitere Zugänge sind in Vorbereitung. So soll es einen allgemeinen Browsingeinstieg nach der Dewey Decimal Classification (DDC) geben, sofern diese Klassifikation

in den geharvesteten Daten angelegt oder aus dem Charakter der eingespielten Sammlungen abgeleitet werden kann. Die hbz-Maske bietet zudem Browsingzugänge nach Autoren, Jahrhunderten, Orten und Publikationstypen.

Die Suchmöglichkeiten beschränken sich indes nicht auf Titel, auch Sammlungen können gefunden werden – etwa zu so verschiedenen Themen wie Kinderbücher, Emblembücher, Sibirica oder auch zum Privat- und Prozessrecht des 19. Jahrhunderts. Eine Übersicht über die integrierten oder zu integrierenden Sammlungen findet sich auf der Portalseite: <http://www.zvdd.de/sammlungen.html>. Von dort aus werden die Benutzer zu den lokalen digitalen Sammlungen geführt, wo die Herkunft eines Datensatzes in der Anzeige gekennzeichnet ist (*branding*). Auf diese Weise bleiben die Sammlungen autark. Auf Wunsch können die Verbünde auch Hosting-Angebote machen.

Künftige Rolle des zvdd

Dem Portal zvdd wird in Zukunft in der deutschen Forschungslandschaft eine bedeutsame Rolle zu fallen. Ebenbürtig mit anderen nationalen Portalen wie *Gallica* (<http://gallica.bnf.fr>) oder *Making of America* (<http://www.hti.umich.edu/m/moagrp>) wird es unter einer zentralen Adresse in Deutschland erstellte Digitalisate nachweisen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wird künftig die Förderung von Digitalisierungsprojekten von der Voraussetzung abhängig machen, dass dazugehörige Metadaten an das Portal übermittelt werden. So erhalten nicht nur die Nutzer einen optimalen Zugang zu den für ihre Forschungen relevanten Quellen, sondern auch die Anbieter erstmalig die Möglichkeit, ihre digitalen Sammlungen an zentraler Stelle nachzuweisen. Gerade für manch gute kleinere Sammlung bietet sich auf diese Weise die Chance, überhaupt erst von einem breiteren Publikum wahrgenommen zu werden.

Des Weiteren kann man davon ausgehen, dass über das Portal die Standardisierung – z. B. durch

vorgeschriebene Ablieferungsformate wie MABxml oder auf der Struktur und Volltextebene wie in der Text Encoding Initiative (TEI, <http://www.tei-c.org>) – vorangebracht wird. Um diverse weitere Aspekte, z. B. technische Metadaten und Formate zusammenzuschließen, wird der Einsatz der Metadata Encoding & Transmission Standards (METS, <http://www.loc.gov/standards/mets>) als Mantelformat erwogen.

Mit dem Portal zvdd wird die Grundlage gelegt für ein nationales Portal zum Nachweis aller wissenschaftlich relevanten digitalisierten Quellen vom Beginn des Buchdrucks bis ins 21. Jahrhundert. Das zvdd wird als ebenbürtiger Partner von und in Vernetzung mit internationalen Portalen der Wissenschaft ebenso wie der interessierten Öffentlichkeit ein Instrument an die Hand geben, auf wichtige digitale Quellen jederzeit und von jedem Ort aus leicht zugreifen zu können. Es ist nicht nur ein wichtiger Baustein in der Schaffung neuer Forschungsräume für die Wissenschaft im schnell expandierenden Internet, es bietet auch den deutschen Bibliotheken – die vor der gemeinsam zu bewältigenden Aufgabe einer kontinuierlichen Digitalisierung großer Bereiche unserer gedruckten kulturellen Überlieferung stehen – das seit langem dringend benötigte Nachweisinstrument.

1. Vgl. auch Thomas Stäcker: Das ist doch alles im Netz! Angebot und Nutzen von digitalisierten Altbestandsquellen im Internet. Vortrag, gehalten auf dem Bibliothekartag in Düsseldorf 2005 (<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2005/73/>).
2. Manfred Thaller u. a.: Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen. Evaluierungsbericht über einen Förderschwerpunkt der DFG. Universität Köln 2005 (http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/retro_digitalisierung_eval_050406.pdf, 18.11.2005).
3. Ebd., S. 11.
4. Siehe <http://www.ddb.de/standardisierung/formate/mabxml.htm>.